

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelbke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Journalgebühren für die künftige Zeit...  
Anzeigen am Schluss des redactionellen Theils pro Seite 40 Pf.

Nummer 285.

Halle, Sonntag, 5. December 1886.

178. Jahrgang.

## An unsere Leser!

Die heutige 1. Ausgabe hat zwei Beilagen: den Roman als 2. Beilage und die Reichstagsverhandlungen vom 3. December.

Mit dem heutigen Tage ist namentlich unsererseits als neue Einrichtung die versprochene Lieferung eines eigenen stenographischen Reichstagsberichts ins Werk gesetzt worden.

Wir bitten unsere Leser, sich durch Vergleichung mit den Parlamentsberichten anderer Zeitungen davon zu überzeugen, daß derjenige der Hallischen Zeitung nicht nur die besten, sondern auch sämtliche Zeitungen des Regierungsbezirktes an Ausführlichkeit und Genauigkeit weit übertrifft und dem der Magdeburger Zeitung gleichkommt.

Das Erscheinen einer besonderen Parlaments-Beilage bietet den Lesern überdies die wesentliche Annehmlichkeit, die Sitzungsberichte besonders lesen und sammeln zu können.

Halle, den 4. December.

## Politische Mittheilungen.

\* Der Reichstag trat gestern in die Berathung der Militärvorlage ein. (Den ausführlichen Bericht findet der Leser als Beilage zur vorliegenden 1. Ausgabe dieser Zeitung.) Die Debatte wurde vom Kriegsminister Bronsart von Schellendorff mit einem lichtvollen Vortrage eingeleitet, in welchem derselbe die zwingende Nothwendigkeit der Vorlage darlegte, sowohl in Bezug auf den gewählten Zeitpunkt ihrer Einbringung, als auch in Bezug auf den Eintritt ihrer gesetzlichen Gültigkeit, sowie auch auf das Maß der geforderten Erhöhung und die Dauer des Gesetzes. Nach den bekannten auswärtigen Verhältnissen könne das Deutsche Reich trotz seiner friedlichen Politik ganz gegen seinen eigenen Willen in einen Krieg verwickelt werden. Allerdings bestehe keine augenblickliche Kriegsgefahr; einer solchen gegenüber würde naturgemäß auch die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke nicht genügen. Aber in einer Zeitperiode, welche Genüß für Erhaltung des Friedens nicht gebe, sei es Pflicht zu prüfen, ob unsere Wehrkraft genüge, um unter allen Umständen die Unabhängigkeit und Sicherheit des Deutschen Reichs aufrecht zu erhalten. Die Vorlage selbst zeige in ihrem Zahlenmaterial, daß die möglichst baldige Erledigung dringend wünschenswerth sei, und zwar hielten die verbündeten Regierungen es für nothwendig, daß die Vorlage noch vor den Weihnachtstagen erledigt werde, zumal noch eine dreimonatige Vorbereitung des Gesetzes nötig sei. Die Vorlage gehe aus finanziellen Rücksichten über das unbedingt Nothwendige nicht hinaus. Im Uebrigen sollte füglich die Genehmigung der Vorlage nicht von vorheriger Verständigung in Zoll- und Steuerfragen abhängig gemacht werden. Wenn hier und da gedauert werde, die Regierung meine es mit der Förderung des Segnens nicht ernst, so beruhe diese Annahme auf vollständigem Irrthum. Durch die jüngste Etatsdebatte habe trotz aller widerstrebenden Anschauungen doch die bereitwillige Zulage hindurchgedrungen, zu bewilligen, was zur Stärkung der Wehrkraft des Landes nothwendig sei. „Wenn es dieses Wort ein und bewilligen Sie möglichst einstimmig diese Vorlage.“ (Lobhafter Beifall.) Abg. Richter (deutschf.) meinte, wenn der Kriegsminister dergleichen Vorlage solche Eile habe, wenn die Regierung mit dem Reichstag früher einberufen habe, welcher auch seine Pflicht der Mitwirkung üben und dazu sich die nötige Zeit nehmen müsse. Er erörterte dann die Kadrezverhältnisse, die Dienstzeit etc. in Ausland und in Frankreich und erlangte zu dem Ergebnisse, daß aus diesen Verhältnissen die Nothwendigkeit einer Verstärkung unserer Friedenspräsenz sich keineswegs rechtfertigen lasse. Die möglichst Herabsetzung der Dienstzeit müsse man als einen Ausweg der vom Volke zu tragenden Last bei Erhöhung der Militärkräfte fordern. Als eine dauernde Einrichtung sei das Septennat auch 1874 nicht betrachtet worden. Die Regierung habe aber dem Dogma desselben dadurch den größten Stoß versetzt, daß sie selbst dasselbe nicht innehalte. Seine Partei habe die einjährige Bewilligung für das nächste Jahr, den constitutionellen Rücksichten würde auch gerechtfertigt durch eine dreijährige Vorlegung. Kriegsminister Bronsart von Schellendorff konstatarie, daß die Entschädigung, die neue Vorlage mit dem Anfangstermin vom 1. April 1887 einzubringen, erst ganz kurz vor Eröffnung des Reichstages gefaßt sei. Abg. Graf v. Saldern-Althim (deutschf.) empfahl die wohlwollendste Prüfung der Vorlage, für welche die Regierungen Anerkennung verdienen, in der Kommission. Als Redner der Volkspartei sprach Abg. Payer, welcher gegen die Vorlage hauptsächlich geltend machte, daß die Verhältnisse nicht anders seien als die 1871, und daß andererseits für die Wehrausgaben keine Deckung vorhanden sei. Besonders trat er dann noch für die zweijährige Dienstzeit ein und hielt noch größere Ersparnisse bei der Militärverwaltung für irrtümlichwerth. Morgen 12 Uhr Fortsetzung der Berathung.

\* Die Bemerkung des Finanzministers von Scholz, schreibt die Conf. Corr., daß der geringe Ertrag der Stempelsteuer auf Defraudationen zurückzuführen sei, hat in den Kreisen des Handelsstandes eine Ent-

rüstung hervorgerufen, die sich, dem Anschein nach, in allerhand mehr oder weniger öffentlichen Schritten Luft machen will. Was hat der Finanzminister denn aber in Wirklichkeit gesagt? Nach dem offiziellen Bericht, wie er namentlich vorliegt, nichts anderes, als daß alle Defraudationen die Schuld an dem geringen Ertrage der Vorkosten tragen. Den Handelsstand aber irgend einen anderen Berufsweig als solchen zu beschuldigen ist ihm ebenjowenig eingefallen, als er etwa eine allgemeine Anklage erhoben hat. Wie er in der Sitzung vom 1. d. M. selbst hervorhob, hat er nur sagen wollen, daß es unter denjenigen, die sich mit Vorkostenaffären befassen, Defraudanten giebt! Will und kann irgend Jemand das in Abrede stellen?

Es handelt sich hier in der That um ein grobes Mißverständniß, an dem niemand anders Schuld ist, als die Redner der Linken, welche den Finanzminister sofort der Beleidigung des gesamten Handelsstandes bezüchtigen und trotz der von Herrn von Scholz wiederholt abgegebenen Erklärungen zu seinen Worten vom 30. November d. J. auch hierbei noch stehen bleiben, als ob nichts geschehen wäre — ein Verfahren, welches von der „ergebenen“ Presse mit bekannter Loyalität nachgeahmt wird, selbst diejenigen Blätter nicht ausgenommen, welche die Worte des Finanzministers nach dem offiziellen Texte mittheilen. Wie sie das mit den Gesetzen der Logik vereinigen, ist freilich schwer zu sagen. Bei den großen kaufmännischen Körperschaften möchte man annehmen, daß das Bekanntwerden der Worte des Ministers, wie er sie wirklich gesprochen hat, voranschicklich genügt, um der ganzen Entrüstungsbewegung ein baldiges Ende zu bereiten.

Im übrigen müssen wir gestehen, daß uns nicht recht klar geworden ist, weshalb Herr von Scholz die omniböse Bemerkung überhaupt gemacht hat, da er sich am 1. d. M. veranlaßt sah, zu erklären, daß die verbündeten Regierungen daran denken, dem Lebensbunde abzutreten, aus dem er selbst den geringen Ertrag der Stempelsteuer abgeleitet hat, dem Mangel an geeigneten Ueberwachungsbestimmungen nämlich, wie sie in dem ursprünglichen Gesetzentwurf sowohl, als in dem Antrage Wedells-Malchow von 1885 enthalten waren, sehr gegen den Willen der Deutsch-Konservativen im Verlaufe der Verhandlungen aber aufgegeben werden mußten.“

\* Die Conserv. Corr. schreibt: „Obwohl man weder in der „deutsch-konservativen“ Presse noch in den Reden unserer Vertreter im Reichstage irgend etwas finden wird, was auf die Absicht der konservativen Partei, mit neuen Steuerentwürfen hervorzutreten, hindeuten könnte, und noch weniger Grund vorliegt, uns auf dem Gebiete der Militärfrage irgend welche Meinung zu Zugehören, müssen an die Auffassung der Opposition zugrunde gelegt, vergeht doch kaum ein Tag, wo man uns nicht bald in der einen, bald in der anderen Weise alle möglichen Projekte schmieden ließe. Gestern sollen wir uns mit dem Nationalliberalen über ein umfassendes Steuerkartell ein Vernehmen gesetzt, heute, mit der Reichspartei einen Antrag auf Steuerentwurf im besondern ausgearbeitet haben, während wir uns für morgen oder übermorgen mit dem schlesischen Plane tragen, der Opposition, die sich über ihre eigenen Ziele in der Militärfrage noch gar nicht in bindender Weise geäußert hat, ein möglichst weitgehendes „Entgegenkommen“ zu bewiesen. Alledem ist, wie bereits mehrfach bemerkt worden ist, kein wahres Wort. Weder gesehen wir, wie Frhr. von Maltzahn-Gülch in seiner vorerzählten Etatsrede am 1. d. M. hervorgehoben hat, in dieser letzten Sitzungperiode des Reichstages mit Steuerentwürfen hervorzutreten, von denen wir vornehmlich überzeugt sind, daß sie ausichtslos wären; noch viel weniger haben wir von unserem Standpunkte irgend welchen Anlaß, der Opposition ihre Stellung zur Heeresfrage zu erleichtern, indem wir uns ohne alle Noth geneigt zeigen, von den Forderungen abzulassen, wie sie in der Eröffnungsrede allgemein gekennzeichnet und in der Militärvorlage näher präzisirt worden sind. Ueber das, was die Reichsregierung fordert, hinauszugehen, würden wir bei der gegenwärtigen Lage der Dinge allerdings nicht für angemessen halten, machen indessen kein Hehl daraus, daß wir es lieber gesehen hätten, wenn uns statt einer siebenjährigen eine dauernde Feststellung der Friedensstärke des Reichsheeres vorgeschlagen worden wäre.“

\* Wenn man den Franzosen den kleinen Finger reich, lassen sie die ganze Hand zurück, kann man auch der deutschfreimüthigen Abg. Richter sagen. Derselbe wollte in seiner am vorigen Dienstag gehaltenen Rede den Franzosen seiner Partei und der Deutschen Friedensliebe darthun, freilich unter einer Bedingung. Er äußerte, daß die Deutschen den lebhaften Wunsch hegten, mit Frankreich in einem freundschaftlichen Verhältnisse zu stehen, welches von Dauer wäre, und fügte dann nach dem Wortlaut des stenographischen Berichts hinzu: „Wir werden dies um so eher erreichen, je mehr den Franzosen klar geworden ist, daß, abgesehen von allem, was sie uns darin sind und bleiben werden, daß Deutschland unter keinen Umständen den Besitzstand, den es jetzt hat, aufgeben, daß es mit dem letzten Mann und dem letzten Taler diesen Besitzstand zu vertheidigen entschlossen

ist.“ Nun, die Antwort? Die „France“ schreibt wörtlich:

„Ein edler Unbekannter, Herr Richter, Abgeordneter im deutschen Reichstage und Mitglied der fähigsten freisinnigen deutschen Gruppe, hat das Bedrückende und die Gefahren der Berathung über den Staatshaushaltsrat folgende Erklärung abgegeben: „Wir wünschen einen dauernden Frieden mit Frankreich und werden ihn erlangen, wenn die Franzosen erst wissen werden, daß Deutschland entschlossen ist, sein Gebiet bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.“ Wäre es wohl unbedenklich, diesen Bräuler (anankon) zu fragen, was er unter „deutschem Gebiet“ versteht? Meint man damit etwa den Rhein, den Mosel, den Saar, die Pfalz, die Elbe, die Ostpreußen, die Posen, die Schlesien und Galizien, die 1795 erlangten (eserquosus) wurden, etwa ebenfalls Theile jenes deutschen Gebietes, das der schreckliche Richter zu vertheidigen bereit ist und wäre er der letzte Mann? Und die Vertragsunternehmer Schleswig und Holstein, und Hannover und Elbisch-Köthlingen, die Preußen erlangt hat? All diese Provinzen, die patriotisch und theilnehmend geliebt sind, bilden sie das deutsche Gebiet? Herr Richter hätte die Pflicht, uns das wissen zu lassen.“

Frankreich ist eben nicht verdrängt, als bis es selber oder Deutschland politisch aufgehört hat.

\* Der Kaiser ließ sich gestern Vormittag von dem General-Intendanten der königlichen Theater, Grafen Hodberg, Vortrag halten und empfing den zum Kommandeur der 14. Division ernannten Generalleutnant Heinrich XIII. Prinz Reuß. Mittags wurde die zwölf Generalintendanten der älteren Provinzen Preußens vom Kaiser und dann auch von der Kaiserin und dem Kronprinzen empfangen. Nachmittags hatte der Kaiser nach seiner Spazierfahrt eine Berathung mit dem Staatssekretär des Aeußern Grafen Herbert Bismarck. Um 5 Uhr fand zur Feier des Geburtstages der Großherzogin von Baden bei den kaiserlichen Majestäten große Familienfeier statt. Vorigen Abend hatte der Kaiser der Vorstellung im Opernhaus beigewohnt.

\* Die Kaiserin empfing vorgestern Nachmittag die zur Zeit hier anwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinen.

\* Bundesrath. In der am 2. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Bütticher, abgehaltenen Plenarsitzung nahm der Bundesrath von der Ueberfahrt über den Stand der Vauausführung für die Eisenbahnen in Elbisch-Köthlingen Kenntniß und erklärte sich mit der bereits erfolgten Uebernahme und erklärte sich mit der bereits erfolgten Uebernahme und erklärte sich mit der bereits erfolgten Uebernahme... (Text continues with details of railway matters and international relations, mentioning the 1871 Convention and the proposed extension of the telegraph network.)

\* Schweiz. Der schweizerische Bundesrath hat neuerdings verzollbar erklärt: rothes Fasholz, quer in Stücke gesägt und der Länge nach mit der Art gespalten, nach Nr. 54 des Tarifs zu 40 Rp. der Meterzener; als Fasholzbanden vorgearbeitetes Holz, nicht abgepaßt, ohne Jargen nicht gebodet, nach Nr. 62 des Tarifs zu 2 Fr. der Meterzener.

\* Frankreich. Deputirtenkammer. Cassavau (Sinks) und Dubal (Rechts) beantragen die Aufhebung der Unterpräsektionsstellen. Der Minister des Innern, Sarrien, und der Minister des Auswärtigen, Freycinet, erwidern, daß die Unterpräsektion in vielen Arrondissements notwendig seien, daß aber ihre Zahl verringert werden könnte. Das Cabinet werde einen in diesem Sinne gehaltenen Entwurf vorlegen. Trotzdem wird der Antrag auf Aufhebung der Unterpräsektionsstellen mit 262 gegen 249 Stimmen von der Kammer genehmigt. Freycinet erwidert die Kammer, die Budgetberathung zu suspendieren, da die Regierung zuvor beraten müsse. Die Sitzung wird hierauf aufgehoben. — Nach der Sitzung waren die Minister im Ministerium des Auswärtigen vereinigt. — In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht von der Demission des Cabinets. In der That begaben sich die Minister Abends 5 1/2 Uhr in das Elysee zu dem Präsidenten Gröy und überreichten demselben ihre Entlassungsgesuche.

\* Bulgarien. Die Deputirtenkammer nimmt folgende Ministerliste an: Wien, Berlin, Petersburg, Paris, London, Rom, Konstantinopel. Sie dürfte am 4. in Wien ein-





Verkaufshäuser:

15. Breite-Strasse 14.  
und  
28. Brüder-Strasse 27.  
Berlin C.

# Rudolph Hertzog

15. Breite Strasse, Berlin C.

Gründung 1839.

Feste Preise.

Aufträge

von  
**20 Mark an,**  
Preislisten,  
Modellbilder,  
Proben  
franco.

Eingegangene Neuheiten für

## Ball- und Gesellschafts-Toilette.

### Reinwollene dichte und klare Stoffe.

- 60 cm br. Crêpe Virginie, leicht foulirt, crepirtiger Stoff Meter 75 Pf.
- 120 cm br. Crêpe Virginie Super, eleganter, leichtfoullirter Stoff in allen Lichtfarben Meter 2 M. 50 Pf.
- 120 cm br. Cachemir, hochfeines Körper-Gewebe aus bestem Wollen-Gespinnst in Lichtfarben Meter 2 M., 2 M. 50 Pf. u. 3 M.
- 120 cm br. Cachemir Germania, eleganter feinstoff in Weiss und Naturweiss Meter 3 M. 50 Pf.
- 105 cm br. Crêpe Cheviot, reinwollener, elastischer Crêpestoff in Crème Meter 3 M.
- 110 cm br. Thasso, eleganter elastischer Körperstoff, mit eingewebtem Gitterkaro aus Mohair-Schnur-Gespinnst in Crème Meter 4 M. 50 Pf.
- 105 cm br. Wadh, halbklares Spitzenstoff, reichhaltige Muster, Auswahl in allen Lichtfarben Meter 2 M. 25 Pf. u. 2 M. 50 Pf.
- 105 cm br. Pugu, eleganter halbklares Spitzenstoff, neueste Muster in allen Lichtfarben Meter 2 M. 50 Pf. u. 2 M. 75 Pf.
- 105 cm br. Livorno, hochfeiner, halbklares Spitzenstoff, grosse Musterauswahl in allen Lichtfarben Meter 3 M.
- 105 cm br. Hochlegant, klarer Spitzenstoff, höchst apartes Muster in Crème Meter 3 M. u. 4 M.

### Gestickte Roben (Besondere Neuheit).

Reinwollener, eleganter, leichtfoullirter, crepirtiger Stoff mit reicher buntfarbiger Seidenstickerei auf neuen hellen Grundfarben, die Robe im Carton mit Modellsch. Robe Lenora 30 M.; Robe Concordia 45 M., Robe Florida 60 M.

### Wollene u. Baumwollene bedruckte Stoffe in Lichtfarben.

- 75 cm br. Wollendruck, reinwollener, eleganter, bedruckter Batiste in den neuesten Fantasie- und Blumen-Mustern Meter 1 M. 35 Pf.
- 80 cm br. Voltorno, reinwollener bedruckter, hellgründer Beige in höchst aparten Streifen-Mustern Meter 1 M. 50 Pf.
- 80 cm br. Elsassor bedruckter Baumwollen-Atlas, neueste Blumen- und Fantasie-Muster in reichen Farbenstellungen, Meter 1 M. 50 Pf.
- 80 cm br. Elsassor, einfarbiger Baumwollen-Atlas in allen neuen Lichtfarben, beste Qualität, Meter 90 Pf.

### Klare und Halbklares Fantasie-Stoffe in Seide und Halbseide.

- 56 cm br. Gestreift Seiden-Gaze, luftige Seiden-Gaze mit schmalen Crêpe-Streifen und durchgezogenen Gold- u. Silber-Fäden, Meter 2 M. 75 Pf.
- 56 cm br. Damassir Seiden-Gaze, reiche Seiden-Jacquard-Muster auf klarem Untergrund in Lichtfarben, Meter 3 M.
- 57 cm br. Einfarbiger Seiden-Crêpe, glänzendes, luftiges Gewebe in allen Lichtfarben, Meter 4 M.

### Seidenstoffe und Sammete

für Besätze und Zusammenstellungen.

- 47 cm br. Halbseiden-Atlas in allen Lichtfarben, Meter 1 M. 50 Pf. u. 2 M. 50 Pf.
- 52 cm br. Veloutine Pompadour, hohelegante, bunte Streifen- und Blumen-Muster auf geripptem Seiden-Untergrund, Meter 3 M. 50 Pf.
- 52 cm br. Satin Pompadour, reiche bunte Blumen-Muster in Plüsch auf glänzendem Atlas-Untergrund, Meter 7 M. 50 Pf.
- 54 cm br. Creafider und Lyoner Seiden-Damaste in überaus reicher Musterauswahl und in allen Lichtfarben, Meter 6 M. u. 7 M. 50 Pf.
- 57 cm br. Ganz schwere Damas Cachemire in den reichsten, vielfarbigen Mustern und in allen Lichtfarben, Meter 12 M., 13 M. 50 Pf., 15 M. bis 22 M. 50 Pf.
- 66 cm br. Gold- und Silber-Brokat, schweres reiches Gold- und Silber-Jacquard-Gewebe auf Atlas-Untergrund in Lichtblau, Rosa, Gold und Crème, Meter 25 M.
- 58 cm br. Hellfarbige Creafider Seiden-Plüsch, Meter 4 M. 60 Pf.
- 53 cm br. Hellfarbige Englische Silk-Plüsch, Meter 3 M. 50 Pf.
- 51 cm br. Schwarze Creafider und Lyoner ganzseidene Körper-Sammete in brillanten Tag- und Lichtfarben, Meter 13 M. 50 Pf. bis 18 M.
- 48 cm br. Keisiel-Sammet, spitzenartige Keisiel-Sammet-Muster in Crème, Hellblau, Rosa, Lilas, Cardinal Gold etc., Meter 11 bis 15 M.

Anser vorstehend aufgeführten Seidenstoffen und Sammeten befinden sich in der Abteilung für Seiden-Waaren noch reichliche Sortimente von Seidenstoffen und Sammeten jeder Art, die zur Verwendung für Ball-Toiletten gleichfalls geeignet, wegen ihrer grossen Mannigfaltigkeit aber nicht einzeln verzeichnet werden können.

### Lindener Baumwollen-Sammete

in Weiss und Brillanten Lichtfarben, 56 cm breit, Meter 3 M.

### Glatte und gemusterte Tülls.

- 180 cm br. Ball-Tüll, in Weiss, Stücklänge ca. 22 Meter, Meter 1 M.
  - in allen Lichtfarben, Meter 1 M. 15 Pf.
  - 135 cm br. Tupfen-Tüll, Stücklänge ca. 22 Meter in Crème, Meter 1 M. 50 Pf.
  - in allen Lichtfarben, Meter 1 M. 60 Pf.
  - 150 cm br. Einfarbiger Seiden-Tüll in allen Lichtfarben, Meter 2 M.
  - 150 cm br. Seiden-Chenille-Tüll, weisse und farbige Seiden-Tülls mit farbigen Chenille-Effekten verziert, grosse Musterauswahl, Stücklänge 6 Meter, Meter 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M., 6 M. etc.
  - 150 cm br. Silber-Tüll, weisser Seiden-Tüll mit Silber-Tupfen Stücklänge 6 Meter, Meter 4 M.
  - 100 cm br. Seiden-Perl-Tüll in Lichtfarben, Stücklänge 6 Mtr., Meter 5 M.
- Von den gemusterten Seiden-Tülls werden nur auf specielles Verlangen Muster nach auswärts versandt.

### Crème Baumwollene Spitzen-Stoffe.

70 cm breit, Mtr. 1 M. 1 M. 25 Pf., 1 M. 35 Pf., 1 M. 75 und 2 M.

### Crème Baumwollene Spitzen-Volants.

90 bis 100 cm breit, Mtr. 1 M. 35 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 3 M. und 5 M.

### Farbige Baumwollene Spitzen-Stoffe

in Bast- u. eleganten Lichtfarben.  
Breite 100—105 cm, Mtr. 1 M.  
Breite 70 cm, Mtr. 1 M. 35 Pf. und 1 M. 90 Pf.

### Dergleichen vielfarbig gestreift.

Breite 105 cm, Mtr. 8 M.

### Seidene Spitzen-Stoffe

in Crème, Beige, Rosa und Hellblau.  
Breite 140 cm, Mtr. 4 M. 50 Pf.

### Crème Seidene Spitzen-Volants.

Breite 101 cm, Mtr. 10 M. 50 Pf.

### Gestickte Crème-Tüll-Garnituren.

bestehend aus 4 Meter 50 cm Volant und 4 Meter 50 cm dazu passender Spitze, die Garnitur 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M. und 13 M. 50 Pf.

### Seiden Gestickte Tüll-Garnituren.

in Schwarz und Crème, bestehend aus 4 Meter Volant und 4 Meter dazu passender Spitze, die Garnitur 70 M. und 85 M.

### Klare Baumwollen-Stoffe.

- 150 cm br. Tarlatan, in Stücken von 10 Meter, in Weiss; Das Stück 5 M. u. 6 M. 75 Pf. in Farbige Stück 5 M. 50 Pf.
- 60 cm br. Weiss u. Farbige Tarlatan Lamé (mit Silber durchgezogen), das Meter 80 Pf.
- 100 cm br. Weiss Crème Lisse, in Stücken von 10 Mtr., Stück 5 M., 6 M., 8 M., 9 M. u. 10 M.
- 100 cm br. Farbige Crêpe Lisse, in allen Lichtfarben, das Stück von 10 Meter 5 M., 100 cm br. Weiss Batiste d'Ecosse, das Meter 1 M., 1 M. 15 Pf., 1 M. 50 Pf. und 1 M. 75 Pf.
- 100 cm br. Weiss Batiste Nanouk, das Meter 1 M. 1 M. 10 Pf., 1 M. 25 Pf. und 1 M. 35 Pf.
- 100 cm br. India Mull in Weiss und Crème, das Stück von 10 Meter 10 M. u. 12 M.

### Wollene und Seidene Tücher und Echarpes.

#### Wollene Fantasie-Kopf- und Schulter-Tücher

in Lichtfarben Stück 75 Pf., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 3 M., 5 M., 6 M. u. 6 M. 50 Pf.

#### Seidene Peluche- und Chenille-Tücher und Echarpes.

- Seidene Peluche-Golfers, Länge 1 Meter 35 cm, mit Franzen, Breite 15 cm, in Mittelfarben Stück 2 M. 50 Pf.; in Lichtfarben Stück 2 M.
  - Seidene Peluche-Fichus, dreieckige Form mit reicher Franzen, Mittelgrösse: in Mittelfarben, Stück 3 M., in Lichtfarben Stück 5 M.
  - Extragrösse: in Mittelfarben Stück 4 M. 50 Pf., in Lichtfarben Stück 6 M.
  - Seidene Ananas-Tücher, 4seitig gefranzt, 110 cm im Geviert, Stück 10 M.
  - Seidene Chenille-Echarpes, dreiseitig gefranzt, Länge 175 cm, Breite 50 cm, in Mittelfarben das Stück 9 M.; in Lichtfarben das Stück 12 M.
  - Seidene Chenille-Tücher in Mittelfarben, 4seitig gefranzt, 110 cm im Geviert, St. 12 M.
  - Seidene Peluche-Echarpes mit dreiseitiger Doppel-Franze, Länge 180 cm, Breite 50 cm, das Stück 12 M.
  - Seidene Peluche-Echarpes, pelzartig mit dreiseitiger, dicker, originaler Franzen, Länge 200 cm, Breite 60 cm, Stück 16 M. 50 Pf., Stück 28 M.
- Dergleichen ganz gefranzt und gelbbraun gefärbt.

#### Seidene Spitzen-Fichus und Echarpes

in Schwarz und Crème.  
Fichus, dreieckige Form, das Stück 4 M., 7 M., 10 M. 50 Pf. und 16 M. 50 Pf.  
Echarpes, längliche Form, das Stück 5 M. 50 Pf., 10 M. und 15 M.

#### Seidene Grenade-Fichus.

in Schwarz und Crème, das Stück 15 M., 20 M., 25 M., 30 M., 35 M., 40 M., 50 M. und 60 M.

#### „Carmen“

perlirte Cachemire-Jäckchen, in Crème mit weissen Perlen, Crème mit Bernstein-Perlen, Cardinal mit Kupfer-Perlen, Genesarmelblau mit Stahlperlen, hellblau mit Silber-Perlen und Schwarz mit schwarzen Perlen, Stück 10 M.

Die Firma unterhält für den Verkauf weder **Zweiggeschäfte**, noch **Reisende** oder **Agenten**.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.





Ich glaube aber — und ich komme damit auf das vorhin von mir

abgesprochen zurück — das diese Maßnahmenergänzungen am besten

Der Abg. Richter hat uns bei seinen Mittheilungen, welches er

den Zahlen der Vorlage entgegengebracht hat, mehrere Unterlassungen

vorgemerkt. Ich kann dem Abgeordneten versichern — und es wird ihm

in der Kommission dargelegt werden — wir haben in der allerersten

Wohle die Sache affirmativ dargelegt und ich habe das Zahlenmaterial

metallographisch lassen, die Serien werden es in der Kommission

in die Hände bekommen. Daraus erklärt sich auch, weshalb die

Bestimmungen dieser und der früheren Vorlagen. Ich meine, es ist

an sich kein Vermerk für eine neue Vorlage, wenn sie mit Vor-

lagen aus früherer Zeit in ihren Angaben nicht genau übereinstimmt.

Man wird uns zugewöhnen müssen, daß wir redlich bemüht gewesen

Denn das weiß ich auch recht gut, daß es mit einer der allerersten

Blüthen des Kriegsmilitärs ist, bei notwendigen Ausgaben, die er

zu jedem verpflichtet ist, wenn er seiner Verantwortung

den Glauben entgegengebracht hat, mehrere Unterlassungen

zu vermeiden, und ich spreche dabei gar nicht von mir allein.

Ich habe eine sehr wohl geregelte Verwaltung übernommen, und Verbesserung ist

und bisher nicht vorgenommen worden, sondern im Ganzen die

Erkennung vielfach ausgesprochen worden, daß man die erzwungenen

Maßnahmen, daß mit den vorhandenen, uns zur Disposition gestellten

Mitteln sehr viel geleistet würde und es also Schwierigkeiten haben

würde, bei denselben Bedingungen weniger Mittel auszugeben.

(Beifall.)

Ungarn stellen? Haben wir denn nicht auf seine

Stille zu rechnen? Darüber schweigen sich die Motive

vollständig aus! Wenn wir darüber nicht einmal Gewißheit

haben, da waren, das muß ich sagen, die Verhältnisse unter dem

Bundestage, wie sie auch sonst gewesen sein mögen, doch ganz

andere. Wenn auch das Militär damals nicht so gut war, schon

durch das bloße Gewicht der Masse hatten die deutschen Soldaten

den Sieg von 1866, das es von einem Staate, dessen Gemeinwohl

Interessen mit uns ungewissheit ist, in Frage kommen kann,

ob er gegen oder mit uns stehen wird. (Inruhe.) Aber der Reichs-

tagler läßt ja die Volkserziehung im Maßstab über seine aus-

wichtige Politik. So war es bei der Karolinenfrage, so in der

Abgeord. Graf v. Galbern-Altlimb (kon.): Das Volk

hat bisher mit Vertrauen auf die Ausbildung und Dis-

ziplin der Armee hingesehen und dies Vertrauen müssen wir

einhalten. Nun aber tritt mit Rücksicht auf die Maß-

regeln der Nachbarstaaten Rußland und Frankreich auch

an uns die Nothwendigkeit heran, die Heeresstärke zu erhöhen.

Die Nothwendigkeit der Erhöhung der Heeresstärke ist un-

zweifelhaft nachgemessen, und wir haben daher keinen Grund, sie nicht

anzunehmen. Wir von unserem Standpunkte aus würden am

liebsten eine dauernde Festlegung der Heeresstärke sehen; je-

dennoch muß sie für einen möglichst langen Zeitraum eintreten, da sie

nur dadurch der fortschreitenden Disziplin entgegen wird. Die Ver-

allgemeinerung der Dienstpflicht ist auch durchaus für die weiteren

Freiwilligkeit des Volkes ein Hinderniß; denn der Wehrdienst ist eine

Bevölkerung und Fortbildung der in der Schule begonnenen

Erziehung. Die Erhöhung der Heeresstärke ist also von der Ein-

führung der zweijährigen Dienstpflicht abhängig machen zu wollen,

wäre ein verhängnisvoller Fehler, ein Eingriff des Reichstages in die

Verwaltung, den wir nicht begehen dürfen. Die dreijährige Dienst-

pflicht hat sich durchaus bewährt und wird von allen Autoritäten

Abg. Papper (Wolfspartei): Die Vorlage bis Weihnachten fertig

zu stellen, wird sehr schwer sein. Wenn für das Septennat als

Grund angenommen ist, daß vielleicht ein späterer Reichstag die

notwendigen Mittel nicht gewähren wird, so frage ich: womit will die

Regierung das begründen? Hat der Reichstag nicht noch immer

alle notwendigen Anforderungen der Militärverwaltung bewilligt?

Zur Begründung der Vorlage hat man sich auf das Gebiet der

heuten Politik begeben, und da habe ich mich gewundert, daß man

nicht bloß Frankreich als den möglichen Feind einführt, sondern auch

Rußland. Wie stimmt dies zu den Kaiserzusammenkünften der letzten

Zeit, wie zu unserer schuldlosen Haltung in der bulgarischen

Frage? Aber wenn wir wirklich einmal in die Lage kommen sollten,

gegen Frankreich und Rußland zugleich kämpfen zu müssen, da

müssen wir doch fragen, wie würde sich dann Oesterreich

halten? (Beifall.)

Die weitere Beratung wird darauf am Sonnabend 12 Uhr

berathen. (Schluß 4 Uhr.)

# Zeitung

Verlegt von H. Schindler'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig (Königliche Post)

178. Jahrgang

Samstag, 6. December 1888

Nummer 287

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

Die in der vorliegenden Nummer veröffentlichten Artikel sind die Eigenschaft der Redaktion. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Autoren. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Artikel zu kürzen oder zu ändern, wenn dies aus technischen Gründen erforderlich ist. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben in den Anzeigen.

[Nachdruck verboten.]

Der Genius und sein Erbe.

Eine Künstlergeschichte von Hans Hopfen.

(Fortsetzung)

Ellen hätte dies vielleicht selber ganz in der Ordnung gefunden, wenn sie mit ihrem Herzen nicht am Erfolg eines Dritten theilhaftig gewesen wäre, der nicht zu den Bunkeln gehörte . . . noch nicht . . . und ach, vielleicht niemals zu dieser illustren Familie gehören werde!

Und noch hoffte sie und recht zuverlässig auf die folgenden Ereignisse.

Sie kamen nach und nach in der Vossischen, in der Norddeutschen Allgemeinen, in der National- und den anderen beliebten Zeitungen . . . Ellen las sie alle, alle.

Ihr wirkte (der Kopf von) technischen Redensarten und subtilen Unterstellungen. Wenn sie einen Artikel recht gut geschrieben fand, dachte sie: der Mann versteht etwas davon, der wird meinem Hugo Gerechtigkeit widerfahren lassen!

Und dann wartete sie gespannten Herzens auf die Fortsetzung.

Es kamen allerhand Fortsetzungen, alberne und kluge, parteiische und gerechte, misserne und superlativische . . . den Erfolg des Professors Carolus Bunkel bestätigten sie alle . . . Von Hugo Knorr redeten sie nicht alle . . . die meisten wohl . . . ja ja; sie machten dem jungen Meister so ein halbseitiges Compliment, ohne sich von dem gleichgiltigen, etwas alltäglichen Vorgang, den sein Bild darstellte, lang aufhalten zu lassen. Es fielen auch Lobsprüche dafür ab, so verbrauchte Redensarten, welche Niemand die Nase darauf stoßen, daß da etwas außerordentliches an der Wand hängt. Kein Vergleich mit dem Aufsehen, das Carlino's Meisterwerke dabeim allgemein zu erregen schienen.

Ein enthusiastischer Brief des vortheilhaften Fremdes Rettenberg, der selbst einige Studien und Skizzen ausgestellt hatte, bestätigte der Familie den Erfolg ihres Sohnes.

Ellen fand in dem Schreiben eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einem Berichte, den sie neulich in einer der Zeitungen gelesen. Entweder hatte sich Rettenberg nach diesem Kritiker gebildet, oder dieser sich an der Begutachtung des Kammerherrn ein Muster genommen.

Ellen begriff diese Kritiken nicht mehr und noch weniger die Leute, die solche schreiben. Wie war es möglich, eine Leistung wie die Hugos mit allgemeinen Redensarten, so als eine untern Düngh, zu behandeln! Was war der Grund, daß Keiner etwas außerordentliches darin erkannte!

Einer erkannte es doch! Und der mit vollen Worten! Der Vater hatte freilich schon öfter gesagt: Das war' ein Enthusiast von Natur aus! Aber er hatte auch ebenjo oft gesagt, es war ein rechter Kenner!

Ellen hätte ihm schreiben mögen, diesem Kenner und Enthusiasten, ja, sie schrieb ihm im Geiste ein halbseitiges Briefe voller Anerkennung für seine Anerkennung des Geliebten. Leider kam keiner zu Papier!

Und er hatte, so glaubte sie, auch den Schlüssel gegeben zu dem Räthsel, daß nicht einer wie alle und nicht alle wie er über Hugo Knorr und sein Bild urtheilten!

„Es hing doch zu hoch!“

Ja ja, es hing zu hoch, das Bild und das davon erhoffte Glück, der Vertrauens und das goldene Kinglein, sie hingen nun alle zu hoch für Ellen und Hugo, sie hingen unerreichbar hoch! Aber die Silber Carlino's, die hingen im besten Licht und wo Keiner sie übersehen durfte, die trugen das Lob und die Ehrenstellen und den Vorber, und die Zeitungschreiber schickten Bedeweden hin, um sie zu bewundern.

Aber die Zeitungschreiber sprachen ja nicht das endgiltige Urtheil. Die Jury bestand aus echten und gerechten Künstlern! Die werden sich „die stinkende Frau“ schon niedriger hängen und nicht daran vorübersehen und ihr Geringeres vorziehen!

Das war ihr Trost. Und sie war froh, diesen Trost zu haben.

„Du hast wohl nie dergleichen Besprechungen von Bildern, Papa?“ fragte sie einmal, da sie wieder das Kreuzband von elftägigen Tagesblättern gerissen und in diesen über Hugos Bild nur launhafte Redensarten von „berhem Realismus“ und „flawijchem Abschreiben der Naturvorlage“ gefunden hatte.

Niemals! antwortete der Vater und rührte dabei mit biegsamer Binselfspitze in einem Farbenhäuflein auf seiner Palette herum. Das viele Lejen verdirbt die Augen, und ich brauche meine alten Augen noch lang und zum Malen. Und lernt man nichts dabei.“

„Nichts? Die guten Leute verstehen also nicht allzuviel von der Sache?“

„Wenn sie mehr davon verstanden, würden sie ja

selber was leisten, statt daß sie sich so genügen lassen, über das zu quatschen, was wir anderen geleistet haben.“

Das Geschreie in den Zeitungen hat also auf das Publikum und auf die Jury wenig oder gar keinen Einfluß?“

„Auf das Publikum? Mag sein! Auf die Jury? Kaum!“ antwortete Bunkel, ohne sich im Malen unterbrechen zu lassen. Und Ellen athmete hoch auf. Noch schien ihr Nichts verloren.

Um so grauamer wurde sie bald darnach durch einen Machtpruch ihres Vaters enttäuscht, dessen sie gar nicht mehr gewärtig war.

Je kürzer die Tage wurden, desto fieberhafter ward der Eifer, mit welchem Alfred Bunkel an seinem kleinen Genrebilde arbeitete. Hatte er schon bisher sich wenig Aufsatzen gegönnt und an den Zeitungen des eleganten Babelsbens höchstens in den Abendstunden geringen Antheil genommen, so ward, je näher das Bild der Vollendung rückte, seine Empfindet verdreifacht. Er sah kaum mehr von der Leinwand auf und strichelte unermüdet an ihr herum, als gälte es, mit dem Erbsen derselben sich von sicherer schwerer Leibesstrafe loszutausen, der er bei Verläumdung eines Tages rettungslos verfallen würde.

Alle Mahnungen der Frau und Tochter, die ihm vorstellten, daß er doch zur Erlolung ins Seebad gefahren wäre, mit solcher Rebertreibung aber nur die Ansicht gewänne, krank nach Hause zurückzukehren, Bitten und Vorstellungen waren gleicherweise fruchtlos; nur daß diese noch seine Banne verderben halfen, die sich in letzter Zeit — vielleicht schon nicht ruhe antick.

Eines Abends aber lachte er seinen Damen selbstam ins Gesicht, als er die Wartenden endlich zum Diner abholte, und eröffnete ihnen, daß er dies Herumlungen in der Fremde nun herrlich satt habe. Sein Bild sei nahezu vollendet. Er fühle eine gewisse Müdigkeit und Sehnsucht nach häuslichem Comfort und Behagen. Die letzten Striche, deren das neue Werk noch bedürfe, wolle er dahim in seinem Atelier daran thun. Morgen sollen sie die Koffer packen und übermorgen abreisen.

Niemand war froher ob dieser Botschaft als Ellen, die sich nachgerade vor Schnulst und langer Weile gar nicht mehr zu helfen wußte. Allein ihr Frohsinn änderte sich noch an dem nämlichen Abend in trostlosen Gram, als der Vater von der Tafel aufstehend sie einlud, ihn auf einem Spaziergang an dem Deiche zu begleiten.

Ohne viel Einleitung blieb er nach etlichen Schritten

stehen und sagte: „Mädel, es ist nicht meine Gewohnheit, die Menschen mit abgethanen Geschichten zu quälen. Du weißt, wegen welcher Geschichte ich Dir die Luftveränderung verordnet habe. Ich habe sie nicht weiter besprochen. Aber ich halte sie für abgemacht. Ich hoffe, daß es von Dir nicht heißen soll:

Es sag ein Ganschen über den Rhein  
Und kam als dieselbe Gans wieder heim!

Sollt' ich mich dennoch irren, dann packen wir die Koffer neuerdings und gehen nach Erledigung der dringenden Geschäfte in Berlin für den Winter nach Italien. Ich hoffe jedoch, wir können unbehelligt daheim bleiben.“ Weiter sagte der Vater nichts, und da er durchaus nicht auf eine ausdrückliche Erklärung drang, so antwortete auch Ellen nichts darauf und suchte nur die Thränen, die ihr wider Willen die Waden hinabstießen, zu verbergen.

Glücklichweise machte die Brandung, der sie nun näherkamen, einen solchen Heidenlärm, daß ein Zwiesgespräch nicht denken zu können war, und aus den jagenden Wolken fielen kleine laue Tropfen den Menschen auf Gesicht und Hände, so daß wirklich nicht genau zu unterscheiden war, welche gereget und welche geweint waren.

Eine Woche später war die Familie Bungenel wieder in ihrem trauchnen Berliner Heim vereinigt und Vater Alfred wieder in seinem Atelier verammelt und von aller Welt abgeschlossen, obwohl Freunde, Verehrer und Händler sich erkleckliche Mühe gaben, ihn in seiner schaffenden Einsamkeit zu stören.

Seine Claujur dauerte übrigens diesmal nicht lange. Der ingetimmte Esel, mit welchem er die letzte Hand an sein Werk legte, ließ es wieder Erwarten und Gewohnheit rasch zur Vollendung eilehen. Und kaum vollendet, war es auch schon verkauft und von der kundigen Hand eines ausgezeichneten Kunsthändlers bei electrischem Licht wirkungslos ausgestellt und allen Liebhabern empfohlen — noch ehe die große Ausstellung offiziell geschlossen ward.

Es fehlte nicht an solchen, welche Jedem versicherten, daß das eine Bild mehr werth sei als die ganze Riesenhube voll bemalter Leinwand, die man große Kunstausstellungen schimpfte. Bungenels Bild mußte gesehen haben, wer überhaupt in der Gesellschaft mitreden wollte. Und die Gesellschaft redete acht Tage von wenig anderen Ereignissen als von dem einen großen auf malerischem Gebiet. Der Alte hatte sich selbst übertroffen. So etwas war noch nicht dagewesen. „Supende Mädel!“

Unter den Ersten, welche sich den „Fischmarkt von Tecam“ betrachteten, war Hugo Knorr.

Er stand lange, lange still davor und lächelte für sich hin. Es war doch ein ganzer Kerl der Alte, mocht er auch nicht gerade liebenswürdig an ihm gehandelt haben als Mensch. Als Künstler stand er auf einem andern und auf dem höchsten Brett! Hugo hätte nicht übel Lust gehabt, dem Manne manches zu verzeihen, hätt' ihm das Herz nicht anmoch' so wohl gethan.

Aber er hieß sein Herz schweigen und betrachtete sich das Bild des Meisters von neuem und ans dem Gesichtspunkte, was wohl davon zu lernen sei.

„Na warte!“ sagte Hugo Knorr nach gerammer Weile und dann verließ er das neueste Werk Alfreds ungefähr in der nämlichen Stimmung, in welcher er vordem den Alten vor seiner „stidenden Frau“ gelassen hatte.

Auch Bungenel seinerseits verammelt nicht, die große Kunstausstellung zu besuchen, die doch nur kurze Wochen noch von ihrem Schutze trennten. Er ging allein durch die nur mehr von spärlichen Gästen besetzten Säle und suchte nach einem Bilde, das er lang nicht fand.

Er fragte einen der Galleriebener darnach. Dieser lächelte: Darnach fragten viele! Aber es hänge nicht davon zu finden. Dann jagt' er es genau, in welchem Cabinet, an welcher Wand. Darnach hoch oben!

Alfred schüttelte den Kopf. Gleich darauf aber stand er schon davor. Da stampft' er mit dem Fuße. Das war kein eistlicher Kampf. Raum und Licht waren nicht gleich vertheilt zwischen ihm und seinem Gegner. Und er schimpfte still für sich auf die Hänge-Commission.

Dann aber jagt' er: „Selbst sorgt der Mann für sich! Und wenn Einer von Haus aus Tapezierer ist, dann muß er doch wissen, wie er seine eigenen Wände ins rechte Licht hängt, oder der Teufel holt mit Recht seine Waare!“

„Ach, Niemand holte Hugos Waare, Niemand begehrte nach ihr. Manchmal verlor sich Einer mit lebenden Augen in diesen Winkel und gab sich Mühe, dem Ding da droben gerecht zu werden, so gut es bei dieser Beleuchtung ging. Ad und zu erkundigte sich ein solcher auch darnach, was die „stidende Frau“ koste. Allen für den Preis, den der selbstbewusste Künstler forderte, war sein Name noch nicht bekannt genug und hatte sein Bild bei der Menge zu geringem Erfolg gehabt. Die Kunststigen wollten abwarten, bis entweder die Waare billiger oder der Maler berühmter werden würde.“

So blieb die „stidende Frau“ eines der wenigst begehrten Bilder der diesjährigen Ausstellung und unverkauft.

Das schmerzte nicht nur Hugo, sondern noch weit mehr ein kleines ehrgieriges Mädchen, das gleich am ersten Tag ihrer Ankunft hierhergeleitet war und mit Thränen des Jorns zum Werke des Geliebten hinaussah, das also

nur die halbe Wirkung auf den Beschauer zu üben vermochte.

Tropdem lehrte sie noch ein und anderesmal hierher zurück, in jenen ersten Tagen, da der Vater noch in seine Arbeit verhasst, vollkommene Sicherheit gewährte, daß sie ihm hier nicht unversehens begegnen werde.

Es war nicht so fast das Bild, was sie hierhertrieb, denn es machte ihr nur Schmerz, es also wiederzusehen sondern die stille Hoffnung, den Schöpfer desselben hier zu finden.

Und da es gleicherweise den jungen Mann umtrieb, seit er Wind davon bekommen, daß die Familie Bungenel wieder in Berlin eingetroffen sei, so konnt' es nicht fehlen, daß die magnetisch zu einander strebenden Menschen sich richtig eines schönen Herbstmittags in der Ausstellung begegneten und sich, mit einigen Gesäht auf Seiten Ellens, für etliche Minuten von ihrer Begleitung abzusondern vermochten, um ungestört und unbeeinträchtigt mit einander zu reden.

Im ersten Augenblick fanden beide sich seines Wortes mächtig, als sie endlich vor einander standen, nachdem sie sich zwei Monate lang nicht gesehen. Lauend Zweifel und zärtliche Sorgen waren seitdem zu dauernder Dual in Hugo wach geworden, hatten sein Lagerwerk vergallt und seine Nachtruhe gekürzt. Er hatte sich immer wieder gesagt: Einmal hätte sie doch zwei Minuten finden müssen, um mit zehn Worte zu schreiben und dies Blatt Papier unvermerkt in einen Postkasten zu stecken. Er war mehr als einmal nahe daran gewesen, an Ellens Wort, an Ellens Treue zu verzweifeln.

Aber wie sie sich jetzt begegneten, wie sie sich in die Augen blickten, wie der fern Beobachtende dann alsbald merkte, daß Ellen sich von ihren Freundsinnen losmachte, die schlug die Gerwisheit, noch immer geküßt zu sein, wie eine Flamme über seinem Haupte zusammen und das Bewußtsein seines Glüdes raubte ihm die Sprache.

Sie hielten sich bei den Händen, und Augen bohrten sich in Augen. Sie waren so unjagbar fest in diesen Minuten.

Endlich brachte das Mädchen ein Wort hervor, aber es war nur sein Name.

„Wir haben uns sehr lange nicht gesehen, Ellen!“ war sein erstes Wort. So gewöhnlich diese Versicherung war, sein Herz war so voll vom Kummer der Trennung und von der Freude des Wiedersehens, daß dies zuerst auf seine Lippen trat.

„Haben Sie mich noch immer lieb?“ fragte das Mädchen, denn ihr war dies zu wissen das Wichtigste.

(Fortsetzung folgt.)

Gebauer-Schweigsche Buchdruckerei in Halle.

gute Regenschirme



Carl Timm